

Die Zeit ist Gottlob vorbey, wo der Naturforscher sich für groß hielt, wenn er irgend eine, von ältern Naturforschern als Wahrheit erzählte, Thatsache, im Lichte einer Fabel darstellen konnte. Wir haben angefangen die Quellen desjenigen aufzusuchen, was ehemals unglaublich schien. Auf diesem Wege einher zu gehn, muß dem Naturforscher Ehre, der guten Sache aber Vortheil bringen. Denn, wenn wir uns genauer unter den Naturprodukten umsehn, deren Daseyn bezweifelt, oder geläugnet wurde, so treffen wir auf manches, was mit andern, die wir genauer kennen, so innig verbunden scheint, daß es uns leid thun muß, nichts Bestimmteres davon zu wissen, weil uns diese Kenntniß vielleicht zur Ausfüllung einer Lücke im System behüßlich seyn könnte, die dann wiederum andre Ergänzungen nach sich zöge. Unter allen vierfüßigen Säugthieren, von deren Existenz wir noch nicht gehörig unterrichtet waren, zog indeß, in neuern Zeiten, keins die Aufmerksamkeit der Zoologen so sehr auf sich, als das Einhorn, das man als ein, den Pferden verwandtes Thier, mit einem einfachen Horn vor der Stirn, beschrieb. Wahr ist es, es hatte sich viel Fabelhaftes in die Geschichte dieses Thiers eingeschlichen, besonders wurden seinem Horn große medicinische Kräfte beygelegt, ja so große, daß man sich billig verwundern mußte, wie noch irgend ein Regent, der so glücklich war ein solches Horn zu besitzen, sein Leben

ben